

Schriesheim und das Ludwigsthal.

Materialien zu einem größeren Gemälde.

Gesammelt von J. G. Rieger.

13. Das Ludwigsthal.

Der Name klingt fremd. Er ist noch neu. Oeffentliche Blätter verkündigten in ungeschmückten Worten die Entstehung.

Bekanntlich besitzen die Herrn Gebrüder Ehrmann in Mannheim, in unserm Thal eine Papierfabrik, die sich durch die einsichtsvolle Thätigkeit, immer mehr emporhebt, und unserm Orte und der Umgegend Beschäftigung und Verdienst verschafft. — Sr. k. Hoheit, der Großherzog, stets aufmerksam auf alles, was die Industrie und den Gewerbsfleiß befördern kann, haben deshalb der Bitte der Fabrikbesitzer: jenem freundlichen Thale den Namen Ludwigsthal beilegen zu dürfen, gnädigst willfahret.

Heute, am 20. Dezember 1824, wurde um diese huldreiche Vergünstigung der versammelten Gemeinde von unserm Beamten, dem Herrn Oberamtmann Rüttinger in Ladenburg, in einer angemessenen Rede kund gethan, ein Denkstein mit einer passenden Inschrift aufgerichtet, und die Feier mit einem frohen Mahle, bei welchem Toasts auf das Wohl unsers hochverehrten Regenten ausgebracht wurden, beschlossen. Mannheimer Zeitung No. 355 v. 1824. Dieser Stein befindet sich am Anfang des Thales, wo die aus dem Flecken kommenden beiden Straßen zusammen laufen auf einer hohen Felsenwand.

Ohnstreitig gehört das, von der Kanzelbach durchströmte, links von dem Branig, rechts von dem Oelberg eingeschlossene, Ludwigsthal zu den schönern Partien der Bergstraße. Schriesheim selbst zieht sich zum Theil in dasselbe.

Gleich beim Eintritt finden wir zur Linken das bekannte Vitriolbergwerk mit seiner Siederei, und bald hernach eine ziemlich ergiebige Schwerspathgrube; mitten durch das Thal schlängelt sich die Kanzelbach, erfrischend die lieblichsten Wiesengründe und Obsthaine; malerisch reihen sich klappernden Mühlen in das Gemälde, und hemmen und wehren zum öftern den plaudernden Wellchen den Lauf. Das Thal selbst ist voll sanft sich erhebender Hügel, hoch strebt zur Seite der waldige Oelberg empor, groteske Granitfelsen thürmen sich um uns, rückwärts schauen von der rebenumkränzte Vorhöhe, die öden Trümmern der Strahlenburg in das heitere Leben, und eine entzückende Durchsicht öffnet sich nach dem herrlichen Rheinthale. Allein jetzt folgen wir dem mäanderisch sich niederwindenden Gießbache immer mehr aufwärts, und überrascht stehn wir mit einmal vor der, einem fürstlichen Pallaste ähnlichen, Papierfabrike der Gebrüder Ehrmann. Immer wilder und hochromantisch wird von nun an das Thal, bis man endlich das einsame Dörfchen Wilhelmsfeld, oder das friedliche Altenbach erreicht, wo sich dieses Thal sanft-aufsteigend, in die odenwäldischen Gebirge verliert.

Oft wird dieses reizende Thal von den Akademikern und Professoren der Universität Heidelberg besucht, denn reiche Ausbeute liefert die Gegend, besonders den Botanikern. Diese nehmen gewöhnlich von Heidelberg aus den Weg über die Gebirge, wandern das Ludwigsthal herab, und treten alsdann nach kurzer Rast und Erfrischung, in Schriesheim den Rückweg nach der Heimath auf der, eben so bequemen als schönen, Landstraße an.

Auch in diesem friedlichen Thale, hatte einst die weitverzweigte und gefürchtete Räuber- und Mörderbande des berüchtigten Hölzerlips ihre Blutfahne ausgesteckt.

Im Sommer des Jahres 1808, und zwar am 7. August des Morgens gegen 7 Uhr, fanden sich in dem Thale folgende Glieder dieser gräßlichen Bande ein:

Albert Krämer, der kleine Johann, der große Samel, der dicke Han Adam und Stephan Heußner. Sobald nun der Jude Hayum Marx von Schriesheim mit seinem Sohne, seinem Knechte und noch zwei anderen Juden, auf welche es diesmal abgesehen war, nahete, so fiel der kleine Johann die Kommenden ungesäumt mit geladenem Gewehre an. Hayum Marx wurde bei diesem Angriffe stark verwundet, und der Werth des Geraubten betrug 461 fl.

Ueber einen zweiten Straßenraub, der in diesem Thale ausgeführt werden sollte, hat man nur Folgendes erfahren: Die Räuber Johann Adam Grosmann, Stephan Heußner, der dicke Bub, Georg Tascher und Jakob Erbedinger, lagen oben im Thale bei einer Mühle im Gebüsch, und harrten der kommenden Juden. Sie hatten keine andere Waffen bei sich, als ein großes schuhlanges Messer, welches der Erbedinger führte. Die Juden kamen, waren aber 17 Mann stark, und überdies kamen auch, nach aktenmäßiger Aussage, zu gleicher Zeit viele Kirchenleute desselben Wegs. Die Räuber mußten daher diesesmal ihr Vorhaben aufgeben.

Das Racheschwert der Gerechtigkeit, hat diese furchtbare Bande erreicht. Vier der Haupträdelsführer wurden bei Heidelberg am 31. Juli 1812 öffentlich enthauptet, die Bande selbst zerstreut und davon die Meisten eingefangen und unschädlich gemacht, (Aktenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beiden Ufern des Mains, im Spessart und im Odenwalde von Stadtdirektor Pfister.)

Dank seye es der Wachsamkeit unserer Regierung! Unbesorgt kann man jetzt wieder diese schönen Fluren betreten.

Wir haben in dem Ludwigsthale Verschiedenes im Vorübergehen kennen gelernt, was einer nähern Betrachtung wohl würdig ist. Ihm seye jetzt unsere besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Ludwigsthal.

Der Name klingt fremd. Er ist noch neu. Desfentliche Blätter verkündigten in ungeschmückten Worten die Entstehung.

Bekanntlich besitzen die Herrn Gebrüder Ehrmann in Mannheim, in unserm Thal eine Papierfabrik, die sich durch ihre einsichtsvolle Thätigkeit, immer mehr emporhebt, und unserm Orte und der Umgegend Beschäftigung und Verdienst verschafft. — Sr. k. Hoheit, der Großherzog, stets aufmerksam auf alles, was die Industrie und den Gewerbsleiß befördern kann, haben deshalb der Bitte der Fabrikbesitzer: jenem freundlichen Thale den Namen Ludwigsthal beilegen zu dürfen, gnädigst willfahret.

Heute, am 20. Dezember 1824, wurde um diese huldreiche Vergünstigung der versammelten Gemeinde von unserm Beamten, dem Herrn Oberamtmanne Rüttinger in Ladenburg, in einer angemessenen Rede kundgethan, ein Denkstein mit einer passenden Inschrift aufgerichtet, und die Feier mit einem frohen Mahle, bei welchem Toasts auf das Wohl unser hochverehrten Regenten ausgebracht wurden, beschlossen. Mannheimer Zeitung No. 355 v. 1824. Dieser Stein befindet sich am Eingange des Thales, wo die aus dem Flecken kommenden beiden Straßen zusammen laufen auf einer hohen Felsenwand.

Ohnstreitig gehört das, von der Kanzelbach durchströmte, links von dem Branig, rechts von dem Delberg eingeschlossene, Ludwigsthal zu den schönern Partien der Bergstraße. Schriesheim selbst zieht sich zum Theil in dasselbe.

Gleich beim Eintritt finden wir zur Linken das bekannte Vitriolbergwerk mit seiner Siederei, und bald hernach eine ziemlich ergiebige Schwefelspatzgrube; mitten durch das Thal schlängelt sich die Kanzelbach, erfrischend die lieblichsten Wiesengründe und Obstaine; malerisch reihen sich klappernde Mühlen in das Gemälde, und hemmen und wehren zum öftern den plaudernden Wellchen den Lauf. Das Thal selbst ist voll sanft sich erhebender Hügel, hoch strebt zur Seite der waldige Delberg empor, groteske Granitfelsen thürmen sich um uns, rückwärts schauen von der rebenumkränzte Vorhöhe, die öden Trümmern der Strahlenburg in das heitere Leben, und eine entzückende Durchsicht öffnet sich nach dem herrlichen Rheinthale. Allein jetzt folgen wir dem mäanderisch sich niederwindenden Gießbache immer mehr aufwärts, und überrascht sehn wir mit einmal vor der, einem fürstlichen Pallaste ähnlichen, Papierfabrik der Gebrüder Ehrmann. Immer wilder und hochromantisch wird von nun an das Thal, bis man endlich das einsame Dörfchen Wilhelmsfeld, oder das friedliche Altenbach erreicht, wo sich dieses Thal sanft aufsteigend, in die odenwäldischen Gebirge verliert.

Ofst wird dieses reizende Thal von den Akademikern und Professoren der Universität Heidelberg besucht, denn reiche Ausbeute liefert die Gegend, besonders den Botanikern. Diese nehmen gewöhnlich von Heidelberg aus den Weg über die Gebirge, wandern das Ludwigsthal herab, und treten alsdann nach kurzer Rast und Erfrischung, in Schriesheim den Rückweg nach der Heimath auf der, eben so bequemen als schönen, Landstraße an.

Auch in diesem friedlichen Thale, hatte einst die weitverzweigte und gefürchtete Räuber- und Mörderbande des berühmten Dölzerlipß ihre Blutfahne aufgesteckt.

Im Sommer des Jahres 1808, und zwar am 7. August des Morgens gegen 7 Uhr, fanden sich in dem Thale folgende Glieder dieser gräßlichen Bande ein: Albert Krämer, der kleine Johann, der große Samuel, der dicke Han Adam und Stephan Heufner. Sobald nun der Jude Hayum Marx von Schriesheim mit seinem Sohne, seinem Knechte und noch zwei andern Juden, auf welche es diesmal abgesehen war, nabete, so fiel der kleine Johann die Kommenden ungesäumt mit geladenem Gewehre an. Hayum Marx wurde bei diesem Angriffe stark verwundet, und der Werth des Geraubten betrug 461 fl.

Ueber einen zweiten Straßenraub, der in diesem Thale ausgeführt werden sollte, hat man nur Folgendes erfahren: Die Räuber Johann Adam Großmann, Stephan Heufner, der dicke Bub, Georg Lascher und Jakob Erbeltinger, lagen oben im Thale bei einer Mühle im Gebüsche, und harreten der kommenden Juden. Sie hatten keine andere Waffen bei sich, als ein großes schublanges Messer, welches der Erbeltinger führte. Die Juden kamen, waren aber 17 Mann stark, und überdies kamen auch, nach altemäßiger Aussage, zu gleicher Zeit viele Kirchenleute desselben Wegs. Die Räuber mußten daher diesesmal ihr Vorhaben aufgeben.

Das Racheschwerdt der Gerechtigkeit, hat diese furchtbare Bande erreicht. Vier der Haupträubersführer wurden bei Heidelberg am 31. Juli 1812 öffentlich enthauptet, die Bande selbst zerstreut und davon die Meisten eingefangen und unschädlich gemacht. (Altemäßige Geschichte der Räuberbanden an den beiden Ufern des Rheins, im Speßart und im Odenwalde von Stadtdirektor Pfister.)

Dank seye es der Wachsamkeit unserer Regierung! Unbesorgt kann man jetzt wieder diese schönen Fluren betreten.

Wir haben in dem Ludwigsthal Verschiedenes im Vorübergehen kennen gelernt, was einer nähern Betrachtung wohl würdig ist. Ihm seye jetzt unsere besondere Aufmerksamkeit gewidmet.